

Schaltstelle zwischen Landesherr, Pfarrerschaft und Bevölkerung in seiner Bedeutung herausgearbeitet wird. In Kapitel V konzentriert er sich auf die landesherrliche Perspektive, indem das *ius episcopale* als Mittel territorialer und konfessioneller Selbstbehauptung in den Fokus gerückt wird. Im abschließenden Kapitel VI. hat Junghänel sein Fazit zu Kirchenverwaltung und Landesherrschaft gezogen und das zuvor Erarbeitete komprimiert zusammengefasst. Ein umfangreicher Anhang mit Quellen- und Literaturverzeichnis, Personen-, Orts- und Sachregister vollendet den Band, der im vorderen und hinteren Vorsatz zwei Karten enthält.

Der Autor zeigt sich bei seinem Vorhaben als ausgewiesener Kenner der Quellen, so dass er nicht nur die unterschiedlichen Persönlichkeiten der drei Superintendenten herausarbeiten kann, sondern auch deren unterschiedliche Arbeitsweise, die sich in den Diensttagebüchern niederschlug. Dabei zeigt sich besonders, wie die Superintendenten als Instanz zwischen kirchlicher Gemeinde und Landesherr als Kirchenoberhaupt geschaltet war, gleichzeitig aber den Interessen und Bedürfnissen beider gerecht werden musste. Dabei war nicht immer zwischen kirchlicher Gemeinde und politischer Gemeinde zu trennen, in anderen Fällen wurde da genau unterschieden. Überzeugend arbeitet Junghänel den von den Unbilden des Dreißigjährigen Krieges und den damit einhergehenden konfessionellen Sonderstellungen der Landgrafschaft Hessen-Kassel geprägten Alltag der Superintendenten und Pfarrer heraus, die gleichzeitig mit der Umsetzung der konfessionsrelevanten Verwaltung betraut waren. Gerade bei den Pfarreien, deren kirchenrechtliche Zugehörigkeit nicht eindeutig geklärt war, sondern mehreren Herren gehörten oder von ihnen beansprucht wurde, wird die Konfession als Instrument der Herrschaftslegitimation deutlich. Der Verf. zeigt, dass dabei die Konfliktparteien auf geltende Rechtsprechung zurückgegriffen, gleichzeitig aber alle Möglichkeiten zur Wahrung der eigenen Interessen genutzt wurden, bis hin zur Anwendung von Waffengewalt oder zumindest die Drohung damit. Der ausgesprochene Verdienst dieser Studie ist es, auf der einen Seite aus einer tiefen Quellenkenntnis den Alltag der Pfarrer und Superintendenten in den schwierigen Zeiten des 17. Jahrhunderts herausgearbeitet zu haben, der auch die konfessionellen Nöte und Bedürfnisse der Gemeindeglieder widerspiegelt. Es wird dabei auf der anderen Seite sehr deutlich, dass »Kirchenverwaltung als Vermittlung des geistlichen und weltlichen Machtanspruchs eines Fürsten durch ausgewählte, seiner konfessionellen Vorstellung entsprechende Diener, [sich] als elementaren Bestandteil frühneuzeitlicher Landesherrschaft [erweisen]«. (S. 640) Alle von Junghänel angeführten Beispiele belegen, dass menschliches Handeln in der frühen Neuzeit nur unzulänglich unter den Schlagworten Sozialdisziplinierung oder Konfessionalisierung subsummiert werden kann, da die einzelnen Interessen der Akteure in ihren Spielräumen von Bedeutung sind. Dennoch belegt der Verf. sehr anschaulich, dass die Kirchenverwaltung Hessen-Kassels im 17. Jahrhundert »primär Kommunikation [ist], Vermittlung von Herrschaft.« (S. 19) Es ist zu wünschen, dass diese Studie, die die bereits vorliegenden Arbeiten zu der Dualität von landeskirchlichem Handeln zwischen regierenden Staatsinteresse und Konfession in Sachsen-Gotha und Sachsen, aber auch zum ländlichen Kirchenwesen unter Berücksichtigung des Ortsadels hervorragend ergänzt, breite Rezeption erfährt.

*Eva Bender*

IRENE FOSI: *Inquisition, Conversion, and Foreigners in Baroque Rome (Catholic Christendom, 1300–1700)*. Leiden – Boston: Brill 2020 (übers. aus dem Italienischen von Giuseppe Bruno-Chomin. Italienische Ausgabe: *Convertire lo straniero. Forestieri e Inquisizione a Roma in età moderna [La corte dei papi, Vol. 21]*. Roma: Viella Libreria Editrice 2011). 260 S. ISBN 978-90-04-42265-0. Geb. € 125,00.

Die hier zu besprechende, im Jahr 2020 erschienene Arbeit ist eine englische Übersetzung des neun Jahre zuvor in der einschlägigen italienischen Reihe zur Papstgeschichte »La corte dei papi« erschienenen Buches über die Inquisition und Praktiken der Konvertierung

von Fremden, also Nicht-Römern, in der Ewigen Stadt der Frühen Neuzeit. Im Gegensatz zum italienischen Original von 2011 stellt die 2020 publizierte Version jedoch nicht nur eine einfache Übersetzung dar, sondern das Werk wurde auch inhaltlich überarbeitet, erweitert und sei daher – so die Autorin I. Fosi – »fuller and richer« (S. 12) als die italienische Erstausgabe. Fosi diskutiert in dem vorliegenden Buch das bereits etablierte Forschungsfeld der Inquisition und vor allem jenes der konfessionellen Konversion von – aus zeitgenössisch-katholischer Perspektive – Häretikern zum katholischen Glauben und dies insbesondere mit einem Fokus auf Prozesse im bzw. Exempla aus dem römischen Stadtraum. Forschungsfragen der Inquisition und Konversion dienen als theoretische Basis und diese theoretischen Überlegungen sollen anhand ausgewählter, konkreter Fallbeispiele mit der in den Quellen nachvollziehbaren Praxis in Rom abgeglichen werden. Zentral ist dabei der Blick auf den Umgang mit Fremden, also Personen nicht-römischer Herkunft in der Stadt, um am Beispiel dieser *ultramontani* Prozesse und Strategien der Konversion jener auswärtigen Häretiker in ihrem Wandel vom 16. bis in das 18. Jahrhundert zu beobachten (S. 2–4).

Besonders hervorzuheben ist an der Studie, die zeitlich im 16. Jahrhundert und dort nach dem *Sacco di Roma* 1527 ansetzt, dass sie das gut erforschte Feld der Inquisition und Konversion ganz konkret im urbanen, stadtrömischen Kontext verortet. Dabei profitiert das Werk von einer profunden Kenntnis und Nutzung stadtrömischen Archivguts. Der Funktion und vor allem Bedeutung der Ewigen Stadt (*patria comune*) ist gleich das erste Kapitel gewidmet (S. 13–42), auch wenn natürlich die nachfolgenden konkreten Fallbeispiele ebenfalls auf der »Bühne Rom« stattfanden. Somit untersucht die Studie nicht nur konkrete Fallbeispiele, sondern thematisiert auch die (besondere) Funktion der *urbs aeterna* in diesem Kontext. Die Anziehungskraft und Strahlkraft der Stadt am Tiber war wesentlich für das Ankommen zahlreicher Fremder in der Stadt, seien es Händler, (Bildungs-)Reisende oder Pilger. Zugleich wurde die päpstlich dominierte Stadt Rom spätestens ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts strikter bei der Behandlung eben jener »Fremden« im eigenen Stadtraum, was Fosi auch auf die stetig steigende Bedeutung der Ewigen Stadt in dieser Zeit zurückführt. Die so thematisierten stadteschichtlichen Themenkomplexe binden damit das Forschungsfeld der Inquisition und Konversion an aktuelle Fragen der Stadtgeschichtsforschung zurück. Sowohl die Strahlkraft und Anziehungskraft (vormoderner) Städte, als auch die alltagspraktischen Auswirkungen von städtischem Wachstum (sei es quantitativ oder hinsichtlich städtischer Bedeutung) sind aktuelle Forschungsthemen, denen sich beispielsweise das Regensburger DFG-Graduiertenkolleg 2337 »Metropolität in der Vormoderne« widmet. Fosis Arbeit eröffnet damit eine spannende Perspektive auf weitere Möglichkeiten der Forschung, die dezidiert stadteschichtliche Perspektiven mit theologischen, kirchengeschichtlichen und auch politikgeschichtlichen Fragestellungen vereinen können. Der von I. Fosi stark gemachte Aspekt, dass die Kirche im Laufe der Zeit bemerkte und nutzte, dass die Anwesenheit von zahlreichen Fremden bzw. Häretikern auf der Apenninhalbinsel und in der Ewigen Stadt nicht nur eine Gefahr darstellte (dazu Kapitel 6, S. 124–149), sondern auch eine Chance zu deren Konversion »vor Ort« beinhaltete (hierzu Kapitel 7, S. 150–178), verdeutlicht diesen Aspekt: Kuriale Politik machte sich die Anziehungskraft der Metropole für Strategien der Inquisition und Konversion zu Nutze. Diese pontifikale strategische Neuausrichtung, aber auch die Ambivalenz im Umgang mit den fremden (häretischen) Besuchern in der Ewigen Stadt zeigt dabei insbesondere der Blick auf Alexander VII. »Chigi« (Pontifikat 1655–1667), dessen Haltung sich in dem Gegensatz von Unterdrückung und Entgegenkommen, Überzeugung und Verurteilung (S. 152f.) manifestierte.

Neben diesen Beobachtungen zur päpstlichen Strategie und zum allgemeinen Vorgehen beim Versuch der Konversion von »häretischen« Besuchern Roms, überzeugt das Werk – wie bereits angedeutet – insbesondere durch die detailreich beleuchteten *Exempla*. Während Kapitel zwei noch eine allgemeinere Perspektive auf Strategien und Praktiken der Konversion

in der Ewigen Stadt legt (S. 43–70), folgen in den nachfolgenden drei Kapiteln konkrete, ausführlich behandelte Fallbeispiele, die den Blick auf die jeweils ganz individuelle Konversionspraxis richten. Anhand der Beispiele des Goldschmieds Cristoforo Gaspare Fischer (S. 71–84), des bekannten Mediziners Johannes Faber (S. 85–106) und Guillaume Raboul (S. 107–123), der nach seiner Konversion als bemühter gegenreformatorischer Akteur agierte und die Ewige Stadt als »safe haven« für konvertierte Häretiker anpries (S. 110), wird deutlich gemacht, welche Strategien und auch Ambivalenzen religiöser Konversion zugrunde liegen konnten. Gerade in diesem Teil der Untersuchung wird somit nochmals theoretischen Ansätzen der Inquisition bzw. der Konversion mit *exempla* aus dem Kontext der Ewigen Stadt im konkreten Beispiel nachgegangen.

Fosis Arbeit kann, neben der erwähnenswert reichhaltigen Darstellung römisch-archivalischer Quellen und konkreter Fallbeispiele der Konversion fremder Personen in der Ewigen Stadt, auch als ein spannender Anreiz gesehen werden, auf den ersten Blick theologisch-kirchengeschichtliche Fragestellungen (wie eben jene nach Formen und Strategien der Konversion von »Häretikern«) mit stadtgeschichtlichen Forschungsgebieten zu verbinden. Gerade am Beispiel Roms lässt sich daran anknüpfend fragen, wie die »Metropolität« (d. h. beispielsweise die symbolisch-politisch-kulturelle Bedeutung der Stadt) für pontifikale Strategien in Stellung gebracht wurde.

*Julian Zimmermann*

MATTHIAS ASCHE, MARCO KOLLENBERG, ANTJE ZEIGER (HRSGG. UNTER MITARBEIT VON ROBIN VILLAIN): Halb Europa in Brandenburg. Der Dreißigjährige Krieg und seine Folgen. Berlin: Lukas Verlag 2020. 244 S., 60 Abb. ISBN 978-3-86732-323-9. Klappenbroschur. € 20,00.

Der vorliegende Sammelband ist aus einer Tagung zum Thema »Halb Europa in Brandenburg. 400 Jahre Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges« vom 7. und 8. September 2018 im Museum des Dreißigjährigen Krieges in Wittstock hervorgegangen. Er fasst die meisten der damals gehaltenen Vorträge zusammen und widmet sich vornehmlich der Frage, was in Brandenburg während des Dreißigjährigen Krieges überhaupt passiert und wie es zu bewerten ist. Außerdem analysiert er eine Reihe interessanter Einzelthemen der Lokal- und Regionalgeschichte, deren geographischer Bezugsrahmen im Wesentlichen das Territorium des heutigen Bundeslandes Brandenburg darstellt, gelegentlich aber auch darüber hinaus geht (Altmark, Neumark). Mit den Herausgebern, die diese Tagung in Zusammenarbeit mit dem Museumsverband Brandenburg organisiert haben, darf man als Rezensent das Bedauern und die Dankbarkeit teilen, dass Tagung und Sammelband das Tagungsthema erstmals in umfassenderer Form in den Fokus rücken. Dies ist umso verdienstvoller, als der Nordosten des Reiches zu den wichtigsten Einfallstoren der Gegner des katholischen Lagers während des Dreißigjährigen Krieges zählte – ebenso wie der Südwesten, der bis vor Kurzem ebenfalls kaum näher untersucht worden ist: Gleichzeitig, aber nicht koordiniert mit dem hier besprochenen kam ein Tagungsband zum Dreißigjährigen Krieg im deutschen Südwesten heraus: Die Schweden im deutschen Südwesten. Vorgeschichte – Dreißigjähriger Krieg – Erinnerung. Hrsg. v. Volker Rödel, Ralph Tuchenhagen (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B: Forschungen, Bd. 225). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2020.

Der Band ist in drei Abschnitte geteilt. Der erste Abschnitt (»Geschichtsschreibung und historischer Rahmen«) behandelt einerseits das (spärliche) Narrativ des Dreißigjährigen Krieges in der brandenburgischen Landesgeschichte (Frank Göse), andererseits die neu zu bewertende Rolle des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg (Matthias Asche) und schließlich die Besetzung Brandenburgs durch fremde Truppen (Peter-Michael Hahn). Alle drei Beiträge sind eine unverzichtbare Voraussetzung zum Verständnis der Beiträge des zweiten und dritten Abschnitts.